



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die lippischen Wanderarbeiter**

**Fleege-Althoff, Fritz**

**Detmold, 1928**

I. Abschnitt. Die Vorbedingungen in den Zuwanderungsgebieten.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30951**

## Erstes Kapitel

# Die Vorbedingungen der älteren lippischen Wanderarbeit

### I. Abschnitt: Die Vorbedingungen in den Zuwanderungsgebieten

#### § 1. Die Zuwanderungsgebiete im 17. und 18. Jahrhundert<sup>1)</sup>.

a) In dem nach 40 jährigem Ringen zwischen Spanien und den Niederlanden am 9. April 1609 geschlossenen Waffenstillstande wurde die Souveränität der niederländischen Republik anerkannt<sup>2)</sup>. Damit endigte ein Unabhängigkeitskampf, der zwar als einer der heldenmütigsten Freiheitskämpfe bezeichnet worden ist, der aber auch ungeheure Opfer an Geld und Menschen forderte.

Und doch wurde bereits während des Krieges der Grund gelegt zu dem glänzenden Aufschwunge der niederländischen Volkswirtschaft im 17. Jahrhundert, „trat mitten in diesen schweren Jahrzehnten, in dem wechselvollen Spiel von Siegen und Niederlagen, der niederländische Handel seine Entwicklung zum Welthandel an“<sup>3)</sup>.

Politische Freiheit und wirtschaftliche Größe, als Folgen des Kampfes, wurden durch die Kriege des 17. Jahrhunderts nicht mehr gehemmt, weder durch den neuen spanischen Krieg von 1621—1648, noch durch die Kämpfe mit England und Frankreich; vielmehr haben die Niederlande ihre beherrschende Stellung im Welthandel

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu Tack, Die Hollandsgänger in Hannover und Oldenburg, S. 14—42.

<sup>2)</sup> Schiller, Weltgeschichte, Berlin 1901, III. Bd., S. 331.

<sup>3)</sup> Tack, S. 17.

bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zu behaupten vermocht, erst von da ab verloren sie ihre Vorherrschaft durch die scharfe Konkurrenz und materielle Überlegenheit anderer Staaten, besonders Englands.

Von der Bedeutung des niederländischen Handels machen wir uns einen Begriff, wenn wir erfahren, daß die Handelsflotte am Anfange des 17. Jahrhunderts mehr als 3000 große Fahrzeuge und über 40 000 Seeleute zählte<sup>1)</sup>, und daß 1670 von den 20 000 westeuropäischen Fahrzeugen 15—16 000 holländische gewesen sein sollen<sup>2)</sup>.

Die holländische Flagge beherrschte die Meere, und niederländische Schiffe besorgten für fast alle Staaten Europas die Seefrachtfahrt; der Niederländer war der Kaufmann und Frachtfahrer, Amsterdam die Börse der Welt.

Unermeßliche Reichtümer flossen durch den ausgedehnten Handel aus allen Weltteilen der niederländischen Volkswirtschaft zu, so daß das 17. ein Jahrhundert „niemals wiederkehrenden wirtschaftlichen Glanzes für die Niederländer war“<sup>3)</sup>.

Mit dem Aufschwunge des Handels gelangten andere Erwerbszweige zur Blüte. Insbesondere halfen Industrie, rege Gewerbetätigkeit, Ackerbau und Viehzucht den Nationalreichtum Hollands vermehren.

Von großer Bedeutung war in erster Linie die Schiffsbauindustrie. Sie deckte nicht nur den Bedarf an eigenen Kriegs- und Handelsschiffen, nein, fast alle seefahrenden Nationen bestellten ihre größeren Fahrzeuge bei niederländischen Werften, die dadurch überall bekannt wurden.

Das nahe Meer brachte es mit sich, daß die Niederländer schon früh die Fischerei als Erwerbsquelle ausnutzten. Besonders waren es seit Anfang des 17. Jahrhunderts der Herings- und der Walfischfang, wodurch

<sup>1)</sup> Tack, S. 18.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 19.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 26.

Institut für  
Wirtschaftswissenschaft

einer großen Zahl der Bevölkerung ausreichende Beschäftigung geboten wurde. Dieser ausgedehnte Erwerbszweig hatte neue Unternehmungen zur Folge: Netzstrickereien und Seilereien, Böttchereien und Salzsiedereien, Transi-dereien und Werkstätten zur Bearbeitung des Fischbeins erlangten eine nicht zu unterschätzende Bedeutung<sup>1)</sup>.

Seitdem die uralte flandrische Weberei sich nach Leiden und Haarlem gewandt hatte, blühte auch dieser Industriezweig mächtig empor und mit ihm Spinnereien, Tuchfabriken, Färbereien und Papierfabriken; hierzu kam noch, daß namentlich in Haarlem und Utrecht Fabriken für Seiden- und Halbseidenstoffe neu entstanden.

Alle Erwerbszweige forderten sehr viele Arbeitskräfte, die aber von den Städten allein nicht gestellt werden konnten. Die Folge war, daß der Lohn für die Arbeiter bedeutend stieg und infolgedessen die ländliche Bevölkerung anfangs aus der näheren Umgebung der Industriezentren, dann aber auch aus ferneren, besonders ärmeren Gegenden, durch den hohen Verdienst angelockt wurde und nach den Städten strömte, von denen sich daher in kurzer Zeit tatsächlich manche verdoppelten<sup>2)</sup>. Ja, es reichten mit der zunehmenden Ausdehnung aller Gewerbe- und Industriezweige bald die eigenen Arbeitskräfte, trotz des starken Zuzugs vom Lande in die Städte, nicht mehr aus. Da außerdem als erschwerendes Moment noch die verhältnismäßig schwache Bevölkerung der Niederlande in jener Zeit, selbst noch im 18. Jahrhundert<sup>3)</sup>, hinzukam, so mußten ausländische Kräfte ergänzend hinzugezogen werden.

Naturgemäß wurden die fremden Arbeiter besonders in solchen Betrieben verwandt, die eine schwere und gefährliche Arbeitsleistung erforderten, aber einen verhältnismäßig geringen Ertrag abwarfen. Und fast ausschließlich überließ der Niederländer dem Ausländer die Er-

<sup>1)</sup> Tack, S. 24.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 34.

werbszweige, die nur von temporärer Dauer waren und die erwähnten Nachteile in sich schlossen; hierzu gehörten in erster Linie Ziegelbrennerei und Torfgräberei. Beide Gewerbezweige stehen mit dem Aufblühen der niederländischen Volkswirtschaft in unmittelbarem Zusammenhange.

Die Armut des Landes an Waldungen und der Mangel an natürlichen Bausteinen veranlaßten die Niederländer, den fetten, tonigen Boden zu künstlichen Steinen zu verarbeiten. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge stieg die Nachfrage nach diesem vorzüglichen Baumaterial bedeutend, so daß die notwendige Steigerung der Produktion die Anlage einer großen Zahl neuer Ziegeleien und eine starke Vermehrung der Arbeitskräfte erforderlich machte. Besonders waren es die am spärlichsten besiedelten nördlichen Provinzen, in erster Linie Groningen und Drenthe, die jährlich viele fremde Ziegelerbeiter sahen.

Noch einen anderen wertvollen Schatz hatte die Natur diesem Lande gegeben, den Torf, der, an der Luft getrocknet, ein vorzügliches Brennmaterial lieferte, das namentlich der Industrie von großem Nutzen war, da die Niederlande kein anderes Feuerungsmaterial besaßen. Im 17. Jahrhundert nahm daher die Torfgräberei in den Provinzen Overijssel, Drenthe, Groningen einen bedeutenden Umfang an.

Es konnte nicht ausbleiben, daß jene Gebiete, in denen neben Handel und Industrie die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle spielte, auch bald über Mangel an geeigneten landwirtschaftlichen Arbeitern klagten, besonders in der Zeit, innerhalb der die Hauptarbeit unbedingt erledigt werden mußte, und zu diesem Zwecke eine Vermehrung der Arbeitskräfte für diesen Zeitraum erforderlich wurde. Dies war besonders der Fall bei dem neben der Viehzucht wichtigsten Zweige der niederländischen Wirtschaft, der Heugewinnung.

Bei der Wichtigkeit dieses landwirtschaftlichen Zweiges und bei der Berühmtheit, die das niederländische, besonders holländische und friesische Heu in den benachbarten Gebieten erlangt hatte, war es erklärlich, daß der niederländische Bauer auf die Heugewinnung großen Wert legte und, da seine gewöhnlichen Arbeitskräfte die schwere Arbeit, namentlich das Mähen des hohen und dickstämmigen Grases, in der kurzen Zeit nicht bewältigen konnten, eines Zuschusses an fremden Arbeitern bedurfte, der vor dem Kriege mit Spanien im eigenen Lande noch leicht beschafft werden konnte.

Als aber der 40 jährige Kampf eine große Anzahl Menschen forderte, zudem das ganze niederländische Heer fast nur aus Einheimischen bestand, die Flotte gänzlich<sup>1)</sup>, als eine sehr große Zahl auswanderte in die Kolonien, und dann mit der Entwicklung der Niederlande zur Handels- und Industriemacht eine Abwanderung vom platten Lande in die Handels- und Industrieplätze stattfand<sup>2)</sup>, da mußte notwendigerweise ein Mangel an Arbeitskräften eintreten und auch der Arbeitslohn in der Landwirtschaft erheblich steigen.

Daß die Klagen der Bauern über Arbeitermangel ständig zunahmen, hatte noch andere Gründe. In den Provinzen, wo Industrie und Landwirtschaft nebeneinander wichtige Erwerbszweige bildeten, brachte es die innige Berührung beider mit sich, daß der niederländische Bauer sich bald an kommerziellen Unternehmungen beteiligte<sup>3)</sup>, und auch der bäuerliche Nachwuchs keine Lust mehr hatte, ewig auf derselben Scholle zu sitzen, sondern hinausstrebte in eine andere Umgebung. So kam es, daß jährlich ein großer Teil der männlichen Jugend zur bestimmten Zeit das heimatliche Land verließ und sich in

<sup>1)</sup> Tack, S. 31.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 31.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 32.

die Industrie- und Hafenplätze begab<sup>1)</sup>), um in kaufmännische und industrielle Unternehmungen einzutreten, als Matrose zu Schiff zu gehen oder mit auf den Herings- und Walfischfang zu fahren.

Die Folge war, daß auch der niederländische Bauer, namentlich zur Zeit der Ernte, gezwungen war, fremde Arbeiter in Dienst zu nehmen und, da durch die ständige Ausdehnung von Industrie und Handel immer mehr Arbeitskräfte erforderlich waren, die Niederlande diesen Bedarf aber allein nicht mehr decken konnten, zu Ausländern greifen mußte, die bald einen nicht geringen Prozentsatz der Arbeiterschaft ausmachten, so daß die niederländische Volkswirtschaft bald einer „internationalen Arbeitsstätte“ glich. (Tack.)

Grasarbeit, Torfgräberei und Ziegelbrennerei waren an bestimmte Jahreszeiten, die Sommermonate, gebunden und erforderten mehr Kraft, Fleiß und Ausdauer als die meisten anderen Erwerbszweige. Wir sehen daher in der Tat diese Tätigkeiten seit dem 17. Jahrhundert fast ausschließlich von fremden Arbeitern verrichten, und zwar hauptsächlich von Bewohnern des nordwestlichen Deutschlands — der Bistümer Münster, Minden und Osnabrück<sup>2)</sup> —, die ja auch besonders geeignet waren, eine Art „Monopolstellung der deutschen Zeitarbeiter in den genannten Produktionszweigen des Nachbarlandes einzunehmen“. (Tack, S. 42.) Einmal stießen beide Gebiete unmittelbar aneinander, dann aber sind ihre Bewohner Zweige eines Urvolkes, verwandt in Sprache, Sitte und Lebensweise, dazu ständig durch Handel und Verkehr in Beziehung geblieben.

So erfahren wir denn, daß bereits um die Mitte des 17. Jahrhunderts eine große Zahl deutscher Arbeiter in den Niederlanden tätig war, die ständig stieg und für die Zeit der höchsten Blüte des Hollandsganges, als welche von

<sup>1)</sup> Tack, S. 33.

<sup>2)</sup> Heute: Nördliches Westfalen, südwestliches Hannover, Süldenburg und Lippe.

Tack<sup>1)</sup> die ersten 7 Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts angegeben werden, auf ca. 27 000<sup>2)</sup> geschätzt wurde.

Seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts trat dann allmählich der Rückgang ein. Immerhin nimmt Tack<sup>3)</sup> für 1811 noch ca. 20 000 an, und auch während des 19. Jahrhunderts ist die Zahl, bei allerdings ständig fallender Tendenz, noch recht beträchtlich geblieben<sup>4)</sup>. Erst im 20. Jahrhundert hat der alte Hollandgang aufgehört.

Während nun Grasarbeit und Torfgräberei von Zeitarbeitern der verschiedensten nordwestdeutschen Gebiete verrichtet wurden, lag die Ziegelsteinherstellung fast ausschließlich in den Händen von Lippern<sup>5)</sup>.

b) Der Name Hollands- und Frieslandsgänger<sup>6)</sup> deutet darauf hin, daß auch in der älteren Zeit bereits ein deutsches Gebiet als Zuwanderungsbezirk für lippische Zeitarbeiter Bedeutung gewonnen hatte. Es ist das Küstengebiet der Nordsee in Ostfriesland, das bereits im 17. und 18. Jahrhundert infolge seiner reichhaltigen Tonlager und günstigen See- und Flußverkehrslage für die Bedarfsdeckung an Ziegelsteinen in Frage kam. So wanderten Lipperziegler auch dorthin zum Ziegelstreichen. Auf den Bedarf an Mähern zur Zeit der Ernte in diesen überwiegend agrarischen Gebieten weist auch Tack hin<sup>7)</sup>.

Ob nun Holland oder Friesland das erste Wanderungszielgebiet für Lipper gewesen ist, kann nicht mehr festgestellt werden, da urkundliches Material darüber nicht vorliegt.

Am Anfange des 18. Jahrhunderts kamen zwei weitere Gebiete in Deutschland, nämlich das damalige Herzogtum

<sup>1)</sup> Tack, S. 142.

<sup>2)</sup> Ebenda, S. 143.

<sup>3)</sup> Ebenda, S. 144.

<sup>4)</sup> Ursachen des Rückganges s. Tack, S. 98/120.

<sup>5)</sup> So auch Tack, S. 38.

<sup>6)</sup> Über den Namen selbst, s. § 11.

<sup>7)</sup> Tack, S. 32, 99. S. 101: Die Ziegler kamen aus Lippe.

de  
er



Bremen und ein Teil des Kurfürstentums Hannover, als Arbeitsbezirke für Lipperziegler hinzu. Wachsender Wohlstand, rege Bautätigkeit und vorzügliche Tonlager, aber Mangel an geeigneten Facharbeitern waren dort die Anziehungskräfte.

Es scheint aber, daß die Abwanderung in diese deutschen Gebiete im 18. Jahrhundert noch hinter der nach Holland zurückgeblieben ist.

## § 2. Die Zuwanderungsgebiete im 19. Jahrhundert.

In den Jahrzehnten des ersten und zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts ist zweierlei für die lippische Wanderarbeiterbewegung charakteristisch: die große räumliche Ausdehnung des Arbeitsfeldes in Verbindung mit einer gewaltigen zahlenmäßigen Zunahme der Abwandernden und die Verschiebung der Zuwanderungsgebiete im Vergleich zum 17. und 18. Jahrhundert.

Wenn wir hier zunächst die für die lippischen Wanderarbeiter jener Zeit in Frage kommenden deutschen Arbeitsgebiete erwähnen, so müssen wir berücksichtigen, daß die Verhältnisse daselbst fast ganz von der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung im Deutschen Reiche — die man bei Sombart<sup>1)</sup> und Sartorius von Waltershausen<sup>2)</sup> nachlesen kann — abhängig waren und von diesem Hintergrunde aus gesehen und beurteilt werden wollen.

Das 18. Jahrhundert können wir in dieser Beziehung übergehen; denn die Zahl der damals etwa in Nordwestdeutschland arbeitenden Lipper war nicht sehr groß. Doch bereits um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts müssen zahlreiche Lipper in die deutschen Küstengebiete der Nordsee abgewandert sein, wie wir dies aus der Erteilung eines besonderen Botenprivilegs an Ch. Reuter

<sup>1)</sup> Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, Berlin 1919.

<sup>2)</sup> Sartorius von Waltershausen, Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1805—1914, Jena 1920, S. 1—226.

im Jahre 1801 für die Bezirke Lingen, Oldenburg, Delmenhorst, Bremen und Holstein schließen dürfen.

Mehr und mehr traten dann namentlich<sup>1</sup> nach den Kriegswirren und besonders für die Ziegler deutsche Gebiete gegenüber Holland in den Vordergrund, wenn auch Torfgräber und Grasmäher noch immer hierhin wanderten und bis in die 80 er Jahre des 19. Jahrhunderts besonders die Provinz Groningen als „Domäne für Lipperziegler“ bezeichnet wurde. Von Nordwesten aus fand fortwährend eine Verbreiterung in deutschen Gauen nach Süden über das Münsterland, nach Osten über die Elbe hinaus statt, bis sich schließlich der Strom lippischer Wanderziegler über ganz Deutschland ergoß. Genaueres darüber hören wir in den §§ 14 ff.

Folgende Gründe scheinen uns für diese Expansion in den Zuwanderungsgebieten maßgebend zu sein:

1. Die Jahrzehnte zwischen 1815 und 1870 waren für Deutschland eine Zeit intensivster Sammlung, rascher Bevölkerungsvermehrung, bedeutender Fortschritte in der Landwirtschaft sowie beginnender und zunehmender Industrialisierung. In den auf Bodenschätzen oder günstiger Verkehrslage fußenden Industrieorten und -bezirken entstand eine große Nachfrage nach Arbeitskräften und infolgedessen nach und nach ein gewaltiges Zusammenballen von Menschen auf beschränktem Raum.

2. Das alles erforderte eine umfangreiche Bautätigkeit und damit bedeutende Steigerung der Produktion an Mauersteinen und Dachpfannen, woraus sich die Notwendigkeit der Errichtung von Ziegeleien in den dazu geeigneten Gebieten mit brauchbaren tonhaltigen Erdschichten ergab. Fördernd hierauf wirkten besonders auch Zunahme des Eisenbahnbaues und Vervollkommnung der Binnenschiffahrtswege; denn dadurch wurde auch ein weiterer Transport von Ziegelfabrikaten als bisher möglich. Überall an den Bahnlinien entlang entstanden neue Ziegeleien, in erster Linie natürlich in nicht allzugroßer

Entfernung von den Großstädten und Industriezentren. Bevorzugt wurde aber stets — wie auch noch heute — für den Transport der Wasserweg, und so erklärt es sich, daß als Zuwanderungsgebiete besonders die Gegenden an der Ems, Weser und Elbe, dann auch am Rhein und an der Oder eine Vergrößerung erfuhren, wo auch bezüglich der Rohstofforientierung in den angeschwemmten Tonlagern die günstigsten Bedingungen vorhanden waren.

3. Auch die Forcierung der landwirtschaftlichen Entwässerungsanlagen, die die Herstellung von Drainröhren hervorrief, hat zur Anlage von Ziegeleien beigetragen.

4. Diese damals noch durchweg auf Handbetrieb eingestellten Ziegeleien brauchten Arbeiter, die das „Ziegelstreichen“, und vor allem auch das Ziegelbrennen in den meist primitiven Feldbrandöfen verstanden. In der Nähe aber waren bei der Neuartigkeit des Gewerbes geeignete Arbeitskräfte nicht vorhanden. Was lag näher, als die damit vertrauten Lipperziegler heranzuziehen, die als leistungsfähige, vorzügliche „Facharbeiter“ bekannt und geschätzt waren?

So wirkten verschiedene Faktoren — Industrialisierung im allgemeinen, Ziegeleigründungen und Facharbeiternachfrage im besonderen — als Anziehungskräfte in jenen Gegenden zusammen, die als Zuwanderungsgebiete für lippische Wanderarbeiter in Frage kamen.

Daß auch in Dänemark, Südschweden und in den östlichen Provinzen Rußlands — besonders in der Gegend von Warschau — im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts viele Lipper tätig gewesen sind, war außer auf rege Bautätigkeit ebenfalls auf den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zurückzuführen. Eine relativ bessere Bezahlung erfolgte nach Aussage einiger älterer Personen (Haustenbecker), die in den 60er Jahren in Dänemark und Rußland „ziegelten“, nicht. Uns scheint, als wenn hier gewisse psychologische Momente stark mitgesprochen hätten.